

Briefe des 12. Jh. in den Hss. Brüssel, Bibl. Royale 1979—85 und Paris, BN lat. 14615, und vermutet als Urheber dieser Sammlung einen Kleriker Hilarius, der in den zwanziger Jahren des 12. Jh. in Angers und Orléans lehrte.

H. M. S.

Mary Cheney, JL 13162, *Memini* nos ex: One Letter or Two?, *Bulletin of Medieval Canon Law* N. S. 4 (1974) S. 66—70, schließt aus der Überlieferung von JL 13162 in den älteren Dekretalsammlungen aus der Zeit nach 1170, daß es sich bei dem Brief um ursprünglich zwei Schreiben Papst Alexanders III. an den Bischof Roger von Winchester gehandelt habe, die 1167/69 geschrieben wurden.

D. J.

Ioannes Tzetzes, *Epistulae*, ed. P. A. M. Leone, Leipzig 1972, Teubner Verlagsgesellschaft, XXII u. 218 S., M 39. — Ioannes Tzetzes, ein Literat der Komnenenzeit, der zur Erklärung seiner mythen- und anspielungsreichen Episteln einen Kommentar in Versen (die *Historien* oder *Chiliaden*) schmiedete, gilt mit Recht als das Muster eines skurrilen byzantinischen Gebildeten. Sicher war es klug vom Editor Leone, in umgekehrter Reihenfolge zuerst den Verskommentar (Napoli 1968) und dann erst die nun vorliegenden Briefe neu (wesentlich sorgfältiger als sein Vorgänger Pressel im J. 1851 und auf breiter handschriftlicher Grundlage) herauszugeben, weil man auf den ersten zum Verständnis der zweiten kaum verzichten kann. Die Episteln, so seltsam sie nach Stil und Inhalt sein mögen, sind nicht ohne historischen Wert. Zeitgenossen der verschiedensten Stände sind ihre Empfänger: Angehörige der verzweigten Kaiserfamilie, Aristokraten, Beamte, Kleriker, Grammatiker und Studenten. Nur einige waren als rhetorische Übungen nicht zur Absendung bestimmt. Der Text ist gestaltet nach zwei nicht sehr divergierenden Rezensionen, die beide auf Tzetzes selbst zurückgehen. Da dieser eine Vorliebe für ausgefallene Wendungen und Schreibungen hat, war Leone hier wie in der Ausgabe der *Chiliaden* vorsichtiger als die früheren Editoren in der Annahme späterer Fehler, wenn die Handschriften sich einig sind. An folgenden Stellen verwirft L. die Konjekturen früherer Editoren zugunsten der Tradition: S. 19, Z. 7; 22, 7 (vgl. 57, 3; 153, 8); 24, 3 (mit leichter Änderung); 37, 12; 39, 9; 43, 3 (nur Vermutung); 81, 27; 120, 19 (nur Möglichkeit wie auch 39, 9). Ich glaube kaum, daß man der Edition der Briefe zu großen Konservatismus gegenüber der handschriftlichen Überlieferung vorwerfen kann, wie dies für die Ausgabe der *Chiliaden* noch zutreffen mag, vgl. Hunger, *Byzantinische Zs.* 63 (1970) S. 80. Die Erschließung durch Indices (Initia, zitierte Schriftsteller, Eigennamen und bemerkenswerte Wörter) ist gerade bei diesem Autor zu begrüßen und erhöht beträchtlich den Wert dieses neuen Arbeitsinstruments.

Franz Tinnefeld

Giancarlo Alessio, *La tradizione manoscritta del „Candelabrum“ di Bene da Firenze, Italia medioevale e umanistica* 15 (1972) S. 99—148, beschreibt und untersucht die überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhänge der 13 bekannten Hss. dieser *ars epistolandi* (ca. 1220). Eine Edition ist angekündigt. W. S.

Francesco Pontarin und Chiara Andreucci, *La tradizione del carteggio di Lorenzo Valla, Italia medioevale e umanistica* 15 (1972) S. 71—213. — Obwohl Valla bewußt auf eine Sammlung seiner Briefe verzichtet hat, sind noch 85 Briefe von ihm und an ihn bekannt. P. skizziert deren Überlieferung, A. verzeichnete die einzelnen Hss. und die Briefe nach Empfängern. Im Anhang sind fünf bisher unbekannte Briefe ediert, u. a. ein Brief Vallas an Antonio da Rho und dessen Antwort (1432) sowie Gregorio Tifernates Urteil über Vallas *De falso credita et ementita Constantini donatione*. W. S.